Erscheint wöchentlich.

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonnirt bei allen Zeitungsspeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Heusteigstraße 30.

Inserate pro 4spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 17. Stuttgart, Sonnabend den 28. April 1894. 10. Jahrgang.

Bekanntmachung
des Verbandsvorstandes.

1) Bei einigen Mitgliedschaften scheint man der Meinung zu sein, daß die einzelstehenden, an die Kasse der Mitgliedschaft ihre Beiträge abführenden Mitglieder nur alle Vierteljahr die Einsendung der Beiträge vorzunehmen hätten, weil die Mitgliedschaften auch nur nach Ablauf eines Vierteljahrs mit der Verbandskasse abzurechnen brauchen. Derartige lange Fristen zur Abführung der Beiträge den außerhalb des Mitgliedschaftsortes arbeitenden Mitgliedern zu geben, muß aber als ein Fehler bezeichnet werden, denn es haben sich dadurch schon unliebsame Erfahrungen sowohl für die Mitglieder selbst wie für die Organisation ergeben. So wenig wie die am Ort einer Mitgliedschaft domizilirenden Mitglieder auf so lange Dauer mit den Beiträgen im Rückstand sein sollen, ebensowenig ist dieses bei einzelstehenden statthaft. Wir sehen uns deshalb genöthigt, auf Folgendes aufmerksam zu machen:

Die Beiträge einzelstehender Mitglieder sind mindestens alle vier Wochen an die jeweilige Mitgliedschafts- oder an die Verbandskasse zu entrichten. Vorausbezahlung der Beiträge auf längere Dauer als vier Wochen ist nicht zulässig. Wo mehrere Mitglieder mit einem Vertrauensmann an einem Orte vorhanden sind, hat der Vertrauensmann regelmäßig alle vier Wochen mit der jeweiligen Mitgliedschaftskasse, bezw. mit der Verbandskasse abzurechnen.

2) Von Neueintretenden wird oft der Wunsch geäußert, die Aufnahme auf eine Anzahl Wochen zurück datiren und sind diese auch zur Nachzahlung der Beiträge für diese Wochen erbötig. Da damit nur beabsichtigt ist, mit kürzerer als 13wöchentlicher Mitgliedsdauer schon Reiseunterstützung beziehen zu können, so kann solchem Wunsche nicht entsprochen werden. Nicht die Zahl der geleisteten Wochenbeiträge allein kommt bei der Abgabe von Reiseunterstützung in Betracht, sondern es ist absolut erforderlich, daß die Buchinhaber auch thatsächlich mindestens 13 bezw. 26 Wochen Mitglied sind.

Der Verbandsvorstand.
J. A.: A. Dietrich.

Zum 1. Mai.

O wag' es doch nur Einen Tag!

Frisch auf, mein Volk, mit Trommelschlag
Im Zorneswetterschein!
O wag' es doch, nur einen Tag,
Nur einen, frei zu sein!
Und ob der Sieg vor Sternenlicht
Dem Feinde schon gehört —
Nur einen Tag! es rechnet nicht
Ein Herz, das sich empört.

O wart' in Deiner tiefen Noth
Auf keinen Ehebund;
Wer liebt, der gehet in den Tod
Für eine Schäferstund':
Und wer die Ketten knirschend trug,
Dem ist das Sterben Lust
Für einen freien Athemzug
Aus unterdrückter Brust.

Mag düstre Weisheit fort und fort
Nur Tod und Schrecken sehn,
Dem Volk soll vor Prophetenwort
Der Ruf der Ehre gehn.
Horch auf, der letzte Würfel fällt,
Dein Abend, er ist nah',
Noch einmal stehe vor der Welt
In Deiner Größe da!

O tilg' nur einen Augenblick
Aus Deiner Sklaverei,
Und zeig' dem grollenden Geschick,
Daß sie nicht ewig sei;
Erwach' aus Deinem bösen Traum:
Reif ist, die Du gesucht,
Und schüttle nicht zu spät vom Baum
Wenn sie gefault, die Frucht.

Wach' auf! wach' auf! die Morgenluft
Schlägt mahnend an Dein Ohr —
Aus Deiner tausendjähr'gen Gruft
Empor, mein Volk, empor!
Laß kommen, was da kommen mag:
Blitz' auf, ein Wetterschein!
Und wag's, und wär's nur einen Tag,
Ein freies Volk zu sein!

Georg Herwegh.

Längst schon ruht der Dichter Georg Herwegh in kühler Erde; als er den in vorstehenden Strophen enthaltenen Ruf an das arbeitende Volk richtete, da hatte er noch nicht ahnen können, daß sich das für Verbesserung seiner Lage kämpfende Proletariat später so einmüthig einen Tag bestimmen wird, an dem es für seine berechtigten Forderungen demonstrirt, an dem es seinen Empfindungen, seinem Streben und Wollen offen und frei Ausdruck zu geben Willens ist. Was der treue Arbeiterfreund Herwegh schon vor mehreren Jahrzehnten tiefempfunden ausrief, das hat das zum Klassenbewußtsein gekommene Proletariat in sich aufgenommen und ruft es wieder vieltausendstimmig hinaus, hinaus in die Ohren Derjenigen, die sich noch nicht zur Erkenntniß der menschenunwürdigen Zustände hindurcharbeiten und die Nothwendigkeit des Aufraffens zur Verbesserung der Verhältnisse noch nicht erkennen konnten.

O wag's, und wär's nur einen Tag, ein freies Volk zu sein! so rief auch das 1889 in Paris zusammengetretene internationale Arbeiterparlament der Arbeiterklasse zu und bestimmte deshalb den 1. Mai zu dem Tag, an welchem eine große internationale Manifestation zu veranstalten sei. Und in der That, ein besser geeigneter Tag zur Vornahme der allgemeinen Arbeitermanifestation konnte nicht gewählt werden; ist doch der Mai der Frühlingsmonat und bei Beginn desselben soll und will der Arbeiter konstatiren, daß es auch einen Frühling für das arbeitende Volk geben muß, zugleich ein Frühling für die Menschheit, überhaupt ein Frühling der Kultur.

Lange, lange ist dem arbeitenden Volk die Freiheitssonne verdeckt gewesen, Licht und Lebenswärme sind ihm in materieller und geistiger Beziehung nur kümmerlich zugemessen, eine wohlthuende Wärme fehlt seinem Dasein. — Doch der Frühling kommt, er hat seine Boten schon gesandt; diese Boten sind die dem mächtig fordernden arbeitenden Volk schon gemachten Konzessionen auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes. Es sind noch wenige, aber sie mehren sich von Jahr zu Jahr, dafür sorgt das klassenbewußte Proletariat.

Der Achtstundentag und durchgreifender Arbeiterschutz ist der Ruf, der, aus dem Herzen vieler Millionen Arbeiter kommend, am 1. Mai sich über die ganze Erdenrunde erstreckt. Noch nie hat ein Gedanke die Menschheit so sehr in Aufregung gebracht, als die vom Pariser Kongreß auf Anregung des Delegirten Lavigne ausgegebene Parole an die dem Kapital Tributpflichtigen aller Länder: den 1. Mai zu einem Arbeiterfeiertag zu machen und an diesem Tag allgemeine Kundgebungen für den Achtstundentag zu veranstalten.

Mit Blitzesschnelle ging dieser Gedanke auf alle klassenbewußten Arbeiter der ganzen Erde über und überall und in allen Sprachen schallt seither am 1. Mai der Bourgeoisie und den herrschenden Gewalten der Ruf entgegen: Gebt uns den Achtstundentag und den benöthigten Schutz.

Ganz natürlich ist es aber auch, daß das arbeitende Volk bei dieser Manifestation die Forderungen noch auf weitere Punkte ausdehnt, denn es wird ihm so viel vorenthalten, was es mit Recht als ihm gehörend bezeichnen und deshalb auch seine Ansprüche darauf geltend machen kann. So finden wir z. B. in Oesterreich jetzt die Forderung für allgemeines gleiches und direktes Wahlrecht mit der Forderung des Achtstundentages verbunden, in anderen Ländern giebt es wieder andere wichtige Rechte mit zu fordern.

Wie Hohn klingt es, daß es zur Erlangung der Forderungen, die, vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet, schon lange erfüllt sein sollten, noch besonderer großer Kundgebungen bedarf, da doch die Verwirklichung der besagten Punkte einen kolossalen Fortschritt der Kultur bedeutet. Aber es liegt in der Natur der heutigen gesellschaftlichen Einrichtungen, daß Alles, was der große aber unbemittelte Theil des Volkes braucht, erst den Besitzenden und Herrschenden abgetrotzt und abgerungen werden muß. Durchgreifende Arbeiterschutzgesetze und Gewährung größerer Rechte sind überall nöthig, aber sie müssen von den Arbeitern in allen, selbst in den kleinsten Theilen erkämpft werden. Nun ist ja durch das fortgesetzte Drängen und Ringen schon manches Gute gewonnen worden, aber Vieles bleibt noch zu erringen, und deshalb muß fort und fort demonstrirt werden.

Von dem Achtstundentag eine erhebliche Verminderung der industriellen Reservearmee zu erwarten, wäre eine Illusion, indem ja einerseits durch reichere Ausnützung der Technik, erweiterte Anwendung der Maschinen und verbesserte Konstruktion derselben, andererseits durch die Nöthigung des Arbeiters, sich mehr anzustrengen, so intensiv als möglich zu arbeiten, sich das Kapital schadlos zu halten weiß. Aber die Arbeiterschutzgesetze sind ein großer Schritt vorwärts, sie sind eine Station auf der Bahn zur Verwirklichung der angestrebten Ueberführung der Produktionsmittel in den Kollektivbesitz der Gesellschaft und der Regelung der Produktion für alle Glieder gleichmäßig. Und damit beginnt erst der Frühling der Kultur. Was heute Kultur genannt wird, ist nur eine Scheinkultur, denn es fehlt die Hauptsache, das einige, alle Glieder zufriedenstellende Zusammenwirken. Dieses herbeizuführen, ist die Arbeiterschaft berufen.

Die Maifeier ist dazu bestimmt, dem Volke sein Selbstbewußtsein, das so vielen durch den schon lange und schwer auf der Masse liegenden Druck abhanden gekommen ist, wieder zu beschaffen; sie ist dazu bestimmt, die Macht der Massen den Gegnern zu zeigen; sie ist dazu bestimmt, die zur Erkenntniß ihrer Klassenlage gekommenen Massen auch zu gemeinsamem Streben zu vereinigen: für Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden.

Von Jahr zu Jahr wird die Masse der zur Erkenntniß Gekommenen größer, von Jahr zu Jahr erschallt der Ruf nach Schutz der Gedrückten immer mächtiger und nicht mehr lange wird es dauern, bis der 1. Mai ein Weltfeiertag der Arbeit, ein Ruhetag in des Wortes vollster Bedeutung ist.

Ein hartes Ringen ist dem arbeitenden Volke noch beschieden, unablässig muß es drängen, um das zu bekommen, was es braucht. Aber die Zahl der Streiter vergrößert sich von Jahr zu Jahr, Stück um Stück der noch vorenthaltenen Rechte muß den Enterbten der Gesellschaft abgetreten werden, und jeder Tag einmüthigen Handelns beschleunigt die Ankunft einer besseren Zeit.

Ein solcher Tag ist der erste Mai, an dem das arbeitende Volk im Osten und Westen, in Nord und Süd sich gelobt, nicht nachzulassen in den Forderungen für Schaffung allgemein gerechter Zustände. Das Banner der Solidarität flattert hoch erhoben, Jedem sichtbar; die Fackel der Wahrheit leuchtet bereits in die entlegensten Winkel und deren Licht läßt immer größere Massen den richtigen Weg finden, der zum Ziel führt. Hoch das Recht, die Wahrheit und die Freiheit!

Horcht auf! Die Glocken zieht der Mai!
Versteht Ihr das mächtige Klingen?
Wer fühlen kann, herbei! herbei!
Wir wollen von Noth und Sklaverei
Zu Recht und Glück uns ringen!

Die Arbeit und ihre Träger.

(Schluß.)

Wie aber die wirthschaftlichen Einrichtungen und Verhältnisse bei einem zivilisirten und seinen Kulturaufgaben bewußten Volk sind und sich gestalten, kann diesem nicht gleichgiltig sein. Es muß darauf bedacht sein, soweit es in seiner Macht liegt, diese Einrichtungen so zu gestalten, daß die Segnungen der Kultur allen Gliedern zu Gute kommen und nicht einer bevorzugten Minderheit. Wo letzteres geschieht und der Wille des Einzelnen in Ausbeutung und Unterdrückung des Anderen ausartet, wird der logischen Auffassung der Kulturaufgaben eines zivilisirten Volkes gerade ins Gesicht geschlagen und legt dies allen menschlich denkenden und fühlenden Gesellschaftsgliedern die Pflicht auf, dagegen anzukämpfen. Da in der heutigen Gesellschaft Niemand durch sich selbst und für sich allein leben kann, sondern auf die Hilfe der Gesellschaft in seiner Lebenshaltung angewiesen ist, so mußte der Einzelne alles unterlassen, was die Gesellschaft in ihrer Allgemeinheit schädigen oder im Fortschreiten im wirklich kulturellen Sinn hemmen könnte. Diese Anschauung ist aber heute leider die bestgehaßte. Wer durch günstige wirthschaftliche Verhältnisse dazu im Stande ist, sucht in Mißachtung dieser ethischen Auffassung gerade das zu thun, was die Gesellschaft im Ganzen schädigt und leider sind in diesem Beginnen die größten privaten Vortheile enthalten, mit denen sich für ihn weitere gesellschaftliche Vortheile einfinden, da die herrschende wirthschaftlich stärkere Klasse ausnahmslos diesem Beginnen huldigt und ihren Klassengenossen sowohl eine höhere wirthschaftliche, als auch politische Stellung einräumt. Kraft dieser Macht, welche diese Gesellschaftsklasse in Händen hat, ist sie im Stande, sich diese „Arbeit“ immer mehr zu erleichtern, die Arbeit als gesellschaftliche Pflicht von sich ab auf andere zu wälzen, ja noch mehr, sich die Arbeit Anderer zu Nutze zu machen. Dieser egoistische Zug ist der Gesellschaft insofern doppelt schädlich, daß sich einerseits diese Klasse der Pflicht der Arbeit entzieht, andererseits auf das Gemeinwohl keine Rücksicht nimmt. Die Kapitalistenklasse glaubt sich in ihrem Recht; es ist aber kein Recht, das sie ausübt, sondern Macht, und Macht ist falsches Recht. Wer gab ihr dieses Recht, wer schuf ihr dieses Privileg? Die Geschichte der Menschheit zeigt keine Spur davon, daß dieses „Recht“ ein für sie eingesetztes, erbliches sei. Die Geschichte straft diese Auffassung Lüge. Gab es wirklich von jeher Kapitalisten und Lohnarbeiter? Nein! Oder ist jeder Mensch überhaupt Kapitalist, Besitzender? „Ach ja! Der Arbeiter, der weiter nichts hat als seine bloße Arbeitskraft und höchstens einzelne Brocken Hilfswerkzeuge, ist schon durch den Besitz dieser ein Kapitalist; er weiß dieses sein Kapital nur nicht anzuwenden, daß es ihm großen Nutzen bringt. Vielleicht war gar schon der tertiäre Höhlenbewohner durch den Besitz seiner Keule, die er zur Jagd und Vertheidigung gebrauchte, ein Kapitalist.“ Durch solche Kapitalistenlogik sucht man freilich den Kapitalismus und seine Auswüchse zu verleugnen, aber ohne Erfolg; sie hilft über den Bestand der Lohnsklaven nicht hinweg.

In früheren Zeiten des Menschengeschlechts waren Lohnsklaven im modernen Sinne des Wortes nicht vorhanden. Die Gesellschaftsverfassung einer früheren Epoche des Menschengeschlechts beruhte auf dem Kommunismus. In der kommunistischen Gemeinschaft war der Einzelne dieser verpflichtet und umgekehrt; es gab keine Klassenunterschiede wie heute. Diese bildeten sich erst dann aus, als die Gemeinschaften nicht nur Bedarfsartikel, sondern schon Waaren produzirten und der Austausch dieser zu Uneinigkeiten und Kämpfen mit den Nachbargemeinschaften führten. Die Produktion war schon eine vorgeschrittene und verwendete man dazu die Kriegsgefangenen als Sklaven. Dieses System kam zu größerer Entfaltung bei der Entstehung der monoganischen Familie und des Privateigenthums, welche die Oberherrschaft des Mannes in Familie und Staat begründeten, und war dies System hauptsächlich bei den Griechen und Römern ausgebildet. In den Anfängen des Handwerks war die Scheidung der Gesellschaft in Klassen schon vollzogen und bildete sich immer mehr aus. Diese Klassengestaltung ist ein rein menschlicher, durch die Entwicklung begünstigter Akt und beruhte auf Macht und Gewalt. Erst gab es nur Freie, dann deren Sklaven und später folgten die Klassen der Unfreien, Hörigen und Leibeigenen, denen die Klasse der Lohnarbeiter folgte unter der Herrschaft des ausgeprägten Kapitalismus.

Die modernen Lohnsklaven, die Proletarier, besitzen kein Eigenthum und sind entblößt von allen Arbeitsmitteln; sie besitzen weiter nichts als ihre Arbeitskraft, die sie an das Kapital fesselt. Ein Recht auf Arbeit und Existenz gewährt die heutige Gesellschaft nicht und so sind sie gezwungen, wenn sie nicht untergehen wollen, ihre Arbeitskraft an das Kapital zu verkaufen, was aber nicht immer sofort glückt, mitunter sogar bis zu einem solchen Verkaufe Monate vergehen. Selbst dann, wenn ein solcher Verkauf der Arbeitskraft, also des eigenen „Ichs“, da sie untrennbar vom Körper des Verkäufers ist, gelingt, so ist die Sicherung der Existenz keineswegs eine feste, sondern sehr unsichere aus verschiedenen Gründen. Oft dauert dieser Kaufvertrag nur wenige Wochen, da es im Voraus bestimmte, also Aushilfsarbeit ist; ebenso verhält es sich mit der Saisonarbeit. Ein auf unbestimmte, meist für längere Zeit berechneter Arbeitsvertrag kann sehr leicht und rasch unterbrochen oder aufgelöst werden durch hereinbrechende Krisen, Geschäftsstockungen, Anschaffung neuer, verbesserter Maschinen und vieles andere. So werden die Arbeiter durch die Ungunst der Verhältnisse hin- und hergeworfen. Heute erhalten sie für ihre Arbeit einen Theil des Arbeitsertrages, morgen sind sie in Folge Arbeitslosigkeit auch dessen beraubt. Da nun ohnehin ihr Loos ein unsicheres ist, weshalb erhalten sie doch nur einen Theil des Arbeitsertrages? Weil der Kapitalist den mitunter sogar größten Theil ihnen entzieht und für sich beansprucht, der dann als Geschäftsgewinn, Dividende u. s. w. figurirt. Durch Hergabe von Geld für Inbetriebsetzung und Erhaltung, sowie durch Leitung und Beaufsichtigung

des Betriebs entsteht dieser Gewinn nicht, da diese Arbeit unproduktiv, nicht werthbildend ist. Der Gewinn entsteht nur durch Ausbeutung produktiver Arbeit und diese Ausbeutung besteht eben in der Entziehung eines Theils des Arbeitsertrages der Arbeitenden. Ohne diese Ausbeutung könnte die kapitalistische Industrie aber nicht bestehen. Sie wird auch nur vertheidigt, weil sie die heutige „Ordnung" repräsentirt und den Kapitalbesitzern ungeheuren Gewinn einbringt, trotzdem sie das schreiendste Unrecht ist und die Arbeiterklasse allem Elend überliefert.

Neben der Natur bringt nur noch die produktive menschliche Arbeit neuen Werth hervor. Die erzeugten Werthe nun, welche bestimmt sind, der Erhaltung, Förderung und dem Wohle des Menschengeschlechts zu dienen, stellen gesellschaftlich nützliche Arbeit dar; alle andern dieses ausschließende Werthe sind im kulturellen Sinne unnütze Arbeit, auch wenn sie produktiv ist und neue Werthe schafft. In den meisten Fällen wird produktive, aber gesellschaftlich unnütze Arbeit auch gesellschaftlich schädlich sein, da sie gewöhnlich mit Umständen reaktionärer Natur verknüpft ist. Welche Produktivität menschlicher Arbeit wir dabei im Auge haben, ist leicht zu erkennen. Produktive, also Werthe erzeugende Arbeit, sind die meisten Arten körperlicher Thätigkeit; doch giebt es auch solche, die nicht produktiv und doch gesellschaftlich nützlich ist. Geistige Thätigkeit ist nicht produktiv, da sie keine materiellen Werthe erzeugt, zerfällt aber ebenfalls in gesellschaftlich nützliche und schädliche Arbeit aus oben angeführten Gründen. Als gesellschaftlich schädliche „geistige Arbeit" kann die Arbeiterschaft alle Erzeugnisse der Literatur u. s. w. ansehen, welche im volksfeindlichen Sinne gehalten ist, denn sie bekämpft das Wohlergehen der Gesammtheit. Zu dieser Art der „Arbeit" ist vieles zuzurechnen.

Alle Menschen nun, welche sich durch irgend eine Thätigkeit nützlich machen, haben ein Recht auf eine menschenwürdige Existenz, Arbeitsunfähige mit eingerechnet. Wie sieht es aber heute damit aus, hauptsächlich bei der Arbeiterklasse? Sie erzeugt alle Werthe, durch sie besteht die Gesellschaft, ihr Lohn aber ist Elend und Unterdrückung. Aus dem Munde der satten Moral kann man stets das Sprichwort hören: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!" Zu dem Elend fügt man noch den Spott und Hohn. Eine auf vernünftiger Basis beruhende Gesellschaft wird mit jenen, die nicht arbeiten und doch essen, schon aufräumen, eben mit jenen Herren der satten Moral. Wo sind denn unter der Arbeiterschaft die, welche nicht arbeiten wollen? Wir glauben, es sind sehr wenige, behaupten aber auf Grund der Thatsachen, daß es Hunderttausende sind, die gerne arbeiteten, wenn sie nur Arbeit erhielten, selbst bei einem Lohn, der mitunter für das Futter des Köders irgend eines „gnädigen Herrn" oder „Frau" nicht ausreicht. Die Beweise hat man ja stets durch die Versammlungen der Arbeitslosen. Anstatt aber, daß man ihnen Arbeit verschafft, zum mindesten sie sich aber umgestört über die einzuschlagenden Wege berathen läßt, treibt man sie, wie in Berlin, mit Gummischläuchen auseinander. Das ist das Recht auf Arbeit, das unsere heutige Gesellschaft gewährt, die zynisch den Arbeitslosen zuruft: „Ihr wollt nicht arbeiten, sonst hättet ihr Arbeit."

Aber nicht blos, daß man derartige Brutalitäten gutheißt oder beschönigt, man spielt auch die Arbeitslosen gegen die Arbeitenden aus, indem man die Löhne drückt unter Hinweis auf die vorhandenen billigeren Kräfte und so sich seinen Gewinn erhöht. Zu dieser wirthschaftlichen Abhängigkeit und Unterdrückung gesellt sich die politische Rechtlosigkeit. Betrachtet man die Wahlrechte, so ist dies in den meisten Ländern an den Besitz oder Zahlung einer bestimmten Steuer gebunden und obendrein werden die Wähler siebenfach gestebt, so daß die Arbeiter so gut wie ausgeschlossen von der „Volksvertretung" sind. In dem Vereins- oder Versammlungsrecht wird für sie die Gleichheit vor dem Gesetz illusorisch gemacht. Und wie steht's mit der Sozialreform? Aus dem Arbeiterschutz wird Unternehmertrutz, das Koalitionsrecht wird von den Kapitalisten vernichtet, das Krankenkassenwesen verschlechtert man und die Unfallversicherung ist ungureichend. Von der „Krone der Sozialreform" wollen wir schweigen. Dazu Vermehrung der Steuerlasten und Abgaben ins Ungeheuerliche. — Das Elend der Arbeiterklasse aufgezählt, würde Bände füllen. Aber trotz alledem ist bei dieser ein ideeller und sittlicher Zug wie bei keiner anderen Gesellschaftsklasse! Der Gelderwerb und die Beutegier läßt sittliche und humane Momente bei diesen gar nicht aufkommen. Wie ganz anders bei der Arbeiterklasse, die nichts zu verlieren hat als ihre Ketten! Sie unterstützt, so viel in ihren Kräften steht, die Hilfsbedürftigen und die im Kampfe für bessere Existenzbedingungen Stehenden, während die größeren Kapitalisten in ihrer Profitgier die kleineren vernichten. Die Organisationen der Arbeiter schulen diese und erhöhen ihre Bildungsstufe. Schon von mancher Seite mußte zugegeben werden, daß die Sozialdemokraten intelligentere Leute sind, als andere Arbeiter. Und so streben wir in solidarischem Geiste mit den Genossen für ein besseres Dasein und schaffen uns die Erfolge durch eigene Kraft. Wir haben auch von den anderen Gesellschaftsklassen nichts zu erwarten, das beweist die Geschichte. Wo Geldsack und Arbeit miteinander kämpfen, wo des ersteren Privilegien in Frage kommen, zeigt dieser eine Bestialität schlimmer als das Raubthier, das beweisen die Kämpfe zwischen Beiden in Paris in den Jahren 1848 und 1871. Ein Bündniß giebt es nicht, der Kampf muß ausgefochten werden. Nicht ruhen und rasten dürfen wir, wenn wir zu einem Zustand gelangen wollen, wie er oben geschildert ist: Zur Befreiung der Arbeit, zum wahren Menschenthum! „Nicht betteln, nicht bitten, nur muthig gestritten! Nie kämpft es sich schlecht für Wahrheit und Recht!"

Ph. G.

Schweizerischer Buchbinderverband.

Protokoll

der vierten Delegirtenkonferenz in Bern,

24. und 25. März 1894.

Zum vierten Male seit dem Bestand des schweizerischen Buchbinderverbandes fanden sich die Gesandten der verschiedenen Sektionen zusammen zur Besprechung der Lage und zur Berathung für die Wahrung der gemeinsamen Interessen. Gleichzeitig und gleichen Orts, wie der Verbandstag, fand auch der Kongreß des schweizerischen Gewerkschaftsbundes statt; es ergab sich von selbst, daß auch die Buchbinderkonferenz sich mit den bezüglichen Fragen beschäftigen mußte und daher in dieser kurzen Frist eine ganz ansehnliche Traktantenbürde zu erledigen hatte.

Samstag, den 24. März, Abends 8 Uhr fand sich der Buchbindersachverein Bern vollzählig ein im Vereinslokal (Café Ketterer, Zeughausgasse 11) zum Empfang der Verbandsgenossen aus der Ost- und Westschweiz. Vereinspräsident Karl Moser begrüßte die Delegirtenversammlung in seiner jovialen Weise, glückliches Gedeihen wünschend dem ernsten Streben! Die Gesangsektion (gemischter Chor) trug zur edleren Weihe einige Lieder vor und brachte damit eine angenehme Abwechslung in die ernste Geschäftsstimmung des Abends. Namens des Verbandsvorstandes begrüßte auch Kollege Sulser die Delegation und verdankte den Bernern diesen warmen Empfang. Sofort wurde nun zur Bureauwahl geschritten. Als Tagespräsident fungirte Verbandspräsident Sulser, dem die Kollegen E. Baumgartner und Konrad Zingerli von der Sektion Bern als Sekretäre beigeordnet wurden. Der Appell verzeigte folgende Mandate: Zürich: Sulser, Brunner und Groche; Bern: Stuki und Läubli; Basel: H. Krembs; Winterthur: Kägi; Luzern: Kluge; St. Gallen: Dörig; Neuchâtel: Schmid. Von Solothurn waren zwei auswärtige Mitglieder von der Sektion Bern erschienen, welche einen Situationsbericht über ihre Ortsverhältnisse abgegeben haben. Von Herisau war keine Vertretung anwesend; dagegen sandte der Vorstand einen schriftlichen Bericht nebst Entschuldigung. Die Traktandenliste wies folgende Liste auf: 1. Eröffnung und Wahl des Bureaus; 2. Thätigkeitsbericht des Zentralvorstandes, Kassabericht und Bericht vom Arbeitsnachweis; 3. Berichte aus den Sektionen und Bericht über die Vereinigung der Fachvereine in Zürich; 4. Wahl des Vororts und Bestellung des Arbeitsnachweisbureaus; 5. Stellungnahme zu den Anträgen am Kongreß des schweizerischen Gewerkschaftsbundes; 6. Anträge der Sektionen: I. Winterthur: a) Reorganisation der Wanderunterstützung, b) Obligatorium der Deutschen Buchbinderzeitung. II. Basel: a) Reorganisation der Wanderunterstützung, b) Abänderungsanträge für die Verbandsstatuten. III. Bern: Arbeitszeugniß an Ausstellungsgegenständen zu Gunsten der Verfertiger. IV. Zürich: Gründung einer graphischen Union. Diverses.

Zum ersten Verhandlungsgegenstand erstattete der Verbandspräsident Sulser einen Thätigkeitsbericht seit dem letzten Verbandstag in Aarau 1892. Wir entnehmen demselben folgende Merkmale: Durch häufigen Wechsel des Zentralvorstandes litt der ordentliche Geschäftsgang in den Obliegenheiten desselben. Indessen war der Verkehr ein reger und es erforderten folgende Geschäfte den Beistand des Zentralvorstandes:

1. Die Urabstimmung über den Entwurf betreffend Reorganisation der Wanderunterstützung; ausgearbeitet von der Sektion Basel. Das bekannte Resultat war: Mit 111 Nein gegen 78 Ja wurde der Entwurf abgelehnt.

2. Agitation. Propaganda mittelst Flugblätter „Aufruf zur Organisation". 800 Exemplare in deutschem Text. Das Bundeskomité des schweizerischen Gewerkschaftsbundes bewilligte zu den Kosten 25 Frcs. Für die französische Schweiz soll auch eine französische Uebersetzung des Urtextes erfolgen. Agitationsreisen. Der Bericht bedauert, daß seitens der Sektionen so wenig Nachfrage vorhanden sei und stellt benöthigte Kräfte zur Verfügung.

3. Unterhandlungen behufs Aufnahme des „Vereins schweizerischer Buchbindergehilfen" in Zürich in den Verband. (Siehe auch die Berichte darüber.)

4. Unterhandlungen in der Angelegenheit betreffend Einführung der neunstündigen Arbeitszeit in der Schreibbücherbranche auf den Plätzen Bern und Zürich. Die Bewegung ging in Folge vereinigten Wiederstandes der bezüglichen Firmen und der herrschenden Uneinigkeit und Indifferenz der betheiligten Arbeiterschaft in die Brüche.

5. Propaganda für den Arbeitsnachweis und Domizilwechsel des betreffenden Bureaus.

6. Verwaltungsangelegenheiten. Anstände mit den Sektionen Luzern und Aarau. Auflösung der Fachvereine von Lausanne, Biel und Aarau. (Biel ist nun Zweigsektion der Mitgliedschaft Bern.) Der Mitgliederstand betrug

1892 April:	10	Sektionen	mit 224	Mitgliedern.
1893 Juni:	8	„	„ 199	„
1894 März:	10	„	„ 229	„

7. Korrespondenzen. Eingang: 126 Schriftstücke und ein Telegramm. Ausgang: 131 Schriftstücke, 500 Zirkulare an die Meisterschaften, 8 Paket-Sendungen an die Sektionen und zwei Telegramme.

8. Theilnahme und Vertretung des Verbandes am internationalen Sozialistenkongreß in Zürich, August 1893, sowie am schweizerischen Arbeitertag in Zürich im November 1893 u. s. w. —

Ueber den Arbeitsnachweis. Der Bericht war sehr eingehend gehalten und umfaßte die Thätigkeit der zwei verflossenen Jahre. Die Fassung desselben (von Kollege Manz) zeugte von richtiger Würdigung der Verhältnisse und bedauerte, daß der Verband noch so weit ab vom Ziele sei; nämlich die Beherrschung des Arbeitsmarktes durch alleinigen Besitz des Arbeitsnachweises, wodurch das Mittel gegeben wäre, die Arbeiter alle der Organisation zuzuführen. — Ueber den Geschäftsverkehr dienen folgende Zahlen zur Orientirung:

Angemeldete Stellen 67. Angemeldete Arbeiter 514; darunter Verbandskollegen 168, nicht dem Verband angehörend 346.

Sämmtliche Stellen (meistens auf dem Platze Zürich) wurden durch Verbandskollegen besetzt. Korrespondenz: Eingang 238, Ausgang 247. Davon im Verkehr mit dem Ausland 43. Hier noch die Mittheilung, daß seit 1. Dezember 1893 die Leitung des Arbeitsnachweises an Kollegen Aey (Domizil in Zürich) übertragen wurde.

Der Kassabericht des Zentralvorstandes, jeweilen geprüft und unterzeichnet durch Revisoren der Vororts-Sektion Zürich, weist folgende Posten auf: pro I. Semester 1892 Einnahmen Frcs. 367,—, Ausgaben Frcs. 308,65; Aktivsaldo Frcs. 58,35; pro II. Semester 1892 Einnahmen Frcs. 334,65, Ausgaben Frcs. 323,30; Aktivsaldo Frcs. 11,35; pro I. Semester 1893 Einnahmen Frcs. 313,50, Ausgaben Frcs. 263,75; Aktivsaldo Frcs. 49,45; pro II. Semester 1893 Einnahmen Frcs. 335,40, Ausgaben Frcs. 286,95; Aktivsaldo Frcs. 48,45; pro I. Quartal 1894 (1. Januar bis 23. März) Einnahmen Frcs. 198,85, Ausgaben Frcs. 160,27; Aktivsaldo Frcs. 38,58.

Wir entheben uns detaillirter Angaben und geben hier noch dem Wunsche des Zentralvorstandes Ausdruck, daß es dem Recht und der Billigkeit besser entsprechen würde, wenn die tit. Verbandssektionen ihren Mitgliederbestand auch bei der Beitragsleistung vollzählig ausführen würden und nicht blos zur Zeit, wenn Anforderungen an die gemeinsame Kasse gestellt werden, wie es in kritischen Perioden eben mit Vorliebe geschieht. Volle Rechte, volle Pflichten sei unser Grundsatz! —

Wir gehen über zu den **Situations- und Thätigkeitsberichten der Sektionen:**

Zürich: Der Bericht verzeichnet reges Leben in politischer und gewerkschaftlicher Agitation. Hauptmomente: Gründung der graphischen Union; die Minimallohnbewegung und die vor kurzem zu Stande gekommene Vereinigung der beiden Fachvereine auf diesem Platz. Ferner Theilnahme und Unterstützung an den politischen Aktionen der sozialdemokratischen Partei im In- und Auslande; dahin zählen: die Maifeier, Propaganda bei Wahlen und Initiativbewegungen, sowie der internationale Sozialistenkongreß. Im Schoße des Fachvereins wurden elf Vorträge gehalten, deren Themata sich im Gebiete der Sozialpolitik, Naturwissenschaften, Fachgewerbliches und Organisationsfragen bewegten. Der Kassastand verzeichnet befriedigende Verhältnisse:

Anfangs	1892	mit Frcs.	366.
„	1893	„ „	291.
„	1894	„ „	421.

Die Entstehung der Buchbinderei und ihre Entwicklung bis auf die Neuzeit.

Nach authentischen Quellen bearbeitet

von

C. Grimm, Hamburg.

(Fortsetzung.)

Im Anfang des 16. Jahrhunderts waren bereits fast in allen Ländern Europas Druckereien eingerichtet, in welchen theils religiöse Schriften, theils die Werke der alten Klassiker, der griechischen und römischen Dichter, Geschichtsschreiber, Redner und Philosophen gedruckt wurden. Denn nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken (1453) hatten sich viele griechische Gelehrte nach Italien geflüchtet und dort Eifer für klassische Studien, besonders für die lange Zeit vernachlässigten griechischen Klassiker erregt. Diese humanistischen Studien verbreiteten sich von Italien nach anderen Ländern, fanden aber nirgends einen so empfänglichen Boden wie in Deutschland; sie wurden hier bald auf allen Universitäten betrieben und drangen von da in weitere Schichten ein. Wir nennen als bedeutende Humanisten Rud. Agrikola in Heidelberg, Joh. Reuchlin in Tübingen und Stuttgart, Erasmus von Rotterdam, als Merkmale den reichen Nürnberger Patrizier Willibald Pirckheimer und Konrad Peutinger von Augsburg.

Durch das Studium der Antike nahmen die Künste einen für alle Zeiten denkwürdigen Aufschwung. An die Stelle der Gothik trat die Renaissance; Malerei und Bildhauerei nahmen freiere Formen an. In Italien trat die Kunst in ihre Blüthezeit. In Deutschland war Nürnberg der Mittelpunkt der Kunst. Wir finden hier den Bildhauer Adam Kraft, den Erzgießer Peter Vischer, den Holzschneider Veit Stoß und den großen Maler Albrecht Dürer; ihnen sind beizufügen die Namen der Maler Holbein, Vater und Sohn, in Augsburg und in Basel, und Lukas Kranach in Wittenberg. Für Holzschnitzerei und Bildhauerei war Ulm einer der ersten Plätze. Dort wirkten die beiden Sierlin, Vater und Sohn, der Maler Bartholomäus Zeitblom und die Glasmaler Hans Wild und Jakob Griesinger. Alle diese Künste hatten auf die Buchbinderei einen ungeheuren Einfluß und hoben dieselbe allmälig selbst zur Kunst empor.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts wird die Buchbinderei durch die damals in Italien hochentwickelten Künste der Malerei mächtig beeinflußt. Letztere wirkte äußerst befruchtend auf die technische Entwicklung der typographischen Ornamentation, welche naturgemäß auch auf die äußere Ausstattung des Buches wirken mußte.

Die italienischen Bücher-Liebhaber der Renaissance wählten zuerst Kalbs- anstatt Schweinsleder, und die Buchdrucker, namentlich Aldus Manutius in Venedig, führten die Sitte ein, die typographischen Ornamente auch für den Deckelschmuck zu verwerthen, und zwar in Blind-, Schwarz- oder Golddruck. Orientalische Flächenverzierungen wurden gleichfalls benützt, und sie führten zu den schönen, die ganze Buchseite einnehmenden Verzierungen von Bändern, Ranken und Blätterschmuck auf den Einbänden Tommaso Majoli's, eines italienischen Sammlers, dessen Namen nur durch die Devise Tho. Maioli te amicorum auf seinen Bibliothekbänden auf uns gekommen ist. Damit wurde die äußere Ornamentation des Buches mit dem Inhalt in ein regelrechtes künstlerisches System gebracht. Zwei Haupttypen der äußeren Ornamentation gingen neben einander her: die architektonische Anordnung und die Flächendekoration im strengsten Sinne des Wortes. Die Dekoration der Buchdecke ist immer auch diejenige des Buchtitels. In der mehr oder weniger phantastischen Architektur ordnete man Figuren oder Medaillonköpfe aus der römischen Mythologie und Geschichte ein; im letzteren Fall breiten sich Arabesken über die ganze Fläche aus, durch eine Bordüre begrenzt und in der Mitte einen Raum für Schrift, Wappen oder Embleme des Eigenthümers frei lassend.

Seinem Vorbilde folgte, sowohl im Stil der Ausstattung wie in dem Gebrauch der Devise, Jean Grolier de Serris, Vikomte d'Aiquisy, geboren 1479 in Lyon, gestorben 1565, nachdem er unter Ludwig XII., Franz I., Heinrich II., Franz II. und Karl IX. hohe Staatsämter bekleidet hatte. Dessen Bibliothek bestand aus den besten Ausgaben der Werke, namentlich der Literatur älterer Autoren in den künstlerisch vollendetsten Bänden. Ein langer Aufenthalt, welcher Jean Grolier in der Eigenschaft eines Finanzadministrators und Kriegsschatzmeisters unter Ludwig XII. an Italien fesselte, weckte und nährte in diesem Manne die Neigung für die damals in Italien blühenden Künste. — Zu jener Zeit gab es eigentliche Kunstbuchbindereien, im damaligen Sinne des Wortes verstanden, nur in Italien. Jean Grolier fand deshalb auch in Mailand die günstigste Gelegenheit, mit den hervorragendsten Verehrern der schönen Künste in Berührung zu kommen. Durch die nähere Bekanntschaft mit den berühmten Buchdruckern, den Aldini, Budoins, Coclins, Rhodiginus und Erasmus wurde Jean Grolier mit der Buchdruckerkunst und der Buchbinderei in nähere Berührung gebracht. Besonders war es die venetianische Familie Aldini Manucci, welche sich in der Buchdruckerkunst einen berühmten Namen machte und ihre kunstvoll angelegten Druckwerke der typographischen Ausstattung entsprechend binden ließen.

Obwohl Jean Grolier, wie schon erwähnt, ein hoher Staatswürdenträger war, trieb ihn doch die große Bücherliebhaberei der Kunst in die Arme. Nachdem er seine Entlassung aus dem Staatsdienst genommen, zog er sich vollständig ins Privatleben zurück und richtete in seinem Hause eine eigene Buchbinderei ein. Sein Bestreben gipfelte hauptsächlich darin, daß er der äußeren Ausstattung seiner Privatbibliothek seinen besonderen eigenartigen Geschmack in jeder Richtung anzupassen suchte. Er ließ zu diesem Zwecke selbstgewählte tüchtige Buchbinder aus Italien kommen, weil Frankreich zur damaligen Zeit noch nicht die hohe Stufe der schönen Künste erklommen hatte, wie Italien. Sowohl die Zeichnungen, als die Gravuren soll er eigenhändig ausgeführt haben. Wenngleich seine Zeichnungen italienischen Mustern entnommen waren, so entwickelte sich doch allmälig bei ihm vermittelst seines ausgeprägten eigenartigen Geschmackes ein eigenes System, welches sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Selbst bei Entwerfung neuer vorzüglicher Muster werden seine Ornamente als Vorlagen benützt. Ja sogar in den neuesten Fachwerken für Mustervorlagen wird sein Name stets genannt. Die Zeichnungen seiner Ornamente bewegen sich in phantastisch-arabisch gehaltenem Stil. Die Bände seiner weltberühmten Bibliothek sind zum weitaus größten Theil in ganz Marokkinleder gebunden. Seine Lieblingsfarbe war braun in abstufenden Nüancen. Die Ornamentation hält sich fast durchweg in der von den Italienern vorgezeichneten Bahn, doch machte auch Geoffroy Tory Entwürfe für Grolier. Außer dem Motto Jo. Grolierii et amicorum kommt auch, jedoch seltener, Aeque difficultor, und aus späteren Jahren: Portio mea Domine sit in terra viventium vor. Seitdem ist die Freude an stilvollen Einbänden in den höheren Kreisen Frankreichs lebendig geblieben. Heinrich II. und Diana von Poitiers ließen bei ihm viele Bände anfertigen, die mit ihren Chiffern und mancherlei Emblemen versehen sind; man vermuthet, daß der Zeichner Bernard Salomon, genannt Le Petit Bernard, welcher für Diana Schmuckgegenstände gezeichnet hat, auch Entwürfe für Einbände gemacht habe. Die prachtvolle Bibliothek auf Dianas Schloß Anet kam 1723 zur Versteigerung. Leider kennen wir keinen Buchbindernamen aus dieser Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

Mitgliederbewegung variirt wie folgt:

	Weibliche.	Verheirathet.	Ledige.
Anfangs 1892:	25	13	75
„ 1893:	10	18	70
„ 1894:	—	20	77

Für Streikunterstützungen wurden pro 1892 Frcs. 124,65 und pro 1893 Frcs. 78 verausgabt. Die Bibliothek zählt 190 Bände, nebst 7 Zeitungen für fachliche und sozialistische Interessen.

In gleicher Weise wie die ältere Sektion der Buchbindervereine Zürichs hat auch der **„Verein schweizerischer Buchbindergehilfen"** einen Bericht erstattet, wollte namentlich die Ursachen betont werden, welche die Separation eines Theils der schweizerischen Berufskollegen zur Folge hatte. Die vorwiegend politische Agitation, besonders einiger deutschen Genossen nach Deutschland, habe eine allmälige Entfremdung der schweizerischen Kollegen bewirkt. In der Folge wurde die Initiative ergriffen für Bildung einer rein schweizerischen Fachsektion, welche denn auch mit 17 Kollegen ins Leben gerufen wurde. Obschon jede Politik aus dem Programm gestrichen werden sollte, so traten doch immer wieder politische und soziale Fragen und Aktionen in den Vordergrund und erheischten eine stete Aufmerksamkeit der Mitglieder, so daß dieselbe doch ein ständiges Traktanbum bildete. Der Verein wuchs in rascher Folge auf 43 Mitglieder (11. Februar 1893) und es machte sich das Bedürfniß geltend, die Aufnahme in den Gewerkschaftsbund nachzusuchen. Der rein nationalen Marke wegen und da der Verein auch dem Verband nicht angehörte, wurde das Gesuch abschlägig beschieden. Durch Vermittlung des damaligen Zentralpräsidenten, Kollege Groche, konnte die Aufnahme in den Verband erwirkt werden und damit auch die Mitgliedschaft in den Gewerkschaftsbund. Rege Beziehungen, welche die Mitglieder beider Organisationen unter sich unterhielten, sowie gemeinsame Theilnahme an der Maifeier und bei verschiedenen andern prinzipiellen Hauptfragen (Minimallohnbewegung 2c.) legten den Gedanken einer Koalition nahe und nach einigen gemeinschaftlichen Konferenzen, wo über einige Streitpunkte und Bedingungen entschieden werden konnte, kam die Vereinigung dieser „feindlichen Brüder" zu Stande. — Während diesen zwei Jahren eigenen Bestandes fanden 50 ordentliche und außerordentliche Versammlungen statt, ferner ein Stiftungsfest, vier Ausflüge und fünf Vorträge. Das Vereinsbudget belief sich während derselben Zeit in Einnahmen und Ausgaben auf die runde Summe von Frcs. 1500. An baar wurden übergeben Frcs. 150, sowie diverse Vereinsutensilien, Bücher und Zeitschriften. Der Mitgliederstand betrug bei der Vereinigung 54 Personen. Möge die Sektion Zürich nun unter einer Fahne vereint blühen und gedeihen, zu Schutz und Trutz gegen Unverstand und Eigennutz!

Winterthur: Dem Jahresbericht pro 1893 entnehmen wir folgende Daten: 13 Vereinsversammlungen, 6 Vorstandssitzungen. Die Hauptthätigkeit beschäftigte sich mit Fragen der Lokalagitation und allgemeiner Organisation des Buchbindergewerbes, Erledigung von Vorlagen des Zentralvorstandes, Beschlüsse und Stellungnahme zu Gunsten der Züricher Kollegen bei ihren Lohnbewegungen. Der Mitgliederstand leidet unter starkem Wechsel. Ende 1892 betrug der Mitgliederstand 16; eingetreten im Laufe des Jahres 1893 sind 18 Kollegen, wovon wieder 16 abgereist und 2 ausgetreten sind; 3 Ausschlüsse fanden statt. Mithin bleibt ein Aktivstand von 13 Personen auf 1. Januar 1894. Die Kassabuchung weist an Einnahmen Frcs. 185,45 auf, denen an Ausgaben Frcs. 165,35 gegenüberstehen; bleibt ein Ueberschuß von Frcs. 20,10 auf 1. Quartal 1894, und vom Vorjahr 1892/93 ein Aktivsaldo von Frcs. 12,50, somit total Frcs. 32,60. Unter den Ausgabeposten figuriren für Unterstützungen reisender Kollegen, für politische Agitation, für die Inhaftirten in Bern (Krawallangelegenheit) u. s. w. Frcs. 53,75. Für Literatur, Zeitungen 2c. wurden Frcs. 61,60 verwendet. Die „Deutsche Buchbinderzeitung" wird jedem Vereinsmitglied gratis zugestellt. Wie überall, so herrscht auch leider hier bei älteren Berufskollegen kein Bedürfniß zum Anschluß an unseren Verein; trotzdem auch wir humanitäre Bestrebungen nach Möglichkeit unterstützen. So wurde z. B. auch eine freiwillige Sammlung veranstaltet zu Gunsten eines kranken Mitgliedes, welches bei unseren geringen Mitteln immerhin Frcs. 20 abgeworfen hatte u. s. w.

Bericht aus Herisau. Durch den Vorstand der Sektion Herisau (Kanton Appenzell) wurde zu Handen des Verbandstages ein Entschuldigungsschreiben gesandt, worin die Gründe bezeichnet wurden, welche die Sektion hinderten, sich durch einen Delegirten vertreten zu lassen. (Finanzklemme.) Ihre Stellungnahme zu den Anträgen und Traktanden am Verbandstag markiren sie folgend. Zustimmung zu den Anträgen I. betreffend Reorganisation der Wanderunterstützung; II. betreffend halbjährlicher Thätigkeitsbericht und Kassenbericht durch den Zentralvorstand; III. betreffend Statutenrevision §§ 11 und 14 ebenfalls einverstanden. Dagegen lehnen sie den Antrag Winterthur betreffs Obligatorium des Verbandsorgans ab, wegen finanzieller Unzulänglichkeit in ihrem Kreise. Ferner wünschen sie der weiten Entfernung wegen, daß die Verbandstage mehr nach Osten verlegt würden, damit auch ihnen die Möglichkeit persönlicher Theilnahme daran geboten werden könnte. (Wir vermissen leider aus diesem Verein irgend welche Berichte über die dortigen Gewerkschaftsverhältnisse. Die Protokollführer.)

Basel. In ihrem Berichte betont der Vorstand, daß er in Folge regelmäßiger halbjährlichen Berichterstattung im Verbandsorgan, einer detaillirten Berichtabgabe enthoben sei und bringt daher ein kurz gehaltenes Resume. Der Buchbinderfachverein Basel hält alle 14 Tage eine Sitzung mit durchschnittlich 8—9 Traktanden. Der Korrespondenzverkehr war sehr lebhaft. Ihre Bibliothek mit zirka 40 Bänden erfreut sich einer fleißigen Benützung. Der Finanzetat verzeigt folgende Posten: 1892: Totaleinnahme Frcs. 474,09, Totalausgang Frcs. 427,72, Aktivsaldo Frcs. 46,37; 1893: Totaleinnahme Frcs. 473,12, Totalausgang Frcs. 376,87, Aktivsaldo Frcs. 96,25. Eine Abendunterhaltung im Dezember 1893 ergab ein Benefiz von Frcs. 50. Seit September letzten Jahres wurden Frcs. 18 für Reiseunterstützungen ausgerichtet. Verschiedene größere Beträge wurden bewilligt für Unterstützung der Streikbewegungen, kranker Kollegen 2c. Auch einen Vergoldekurs konnten sich die Basler Kollegen einrichten durch staatliche Hilfe. Anschließend an denselben wurde noch ein Fachzeichnungskurs veranstaltet. Beide Kurse wurden anfänglich mit 24—28 Theilnehmern frequentirt, die sich jedoch bis Schluß des Semesters auf 14 reduzirten (Abreise). Im Herbst vorigen Jahres wurde durch Kollege Manz aus Zürich ein Vortrag gehalten; an dieser öffentlichen Versammlung nahmen 70—80 Buchbinder theil. Bei diesem Anlaß wurden auch die Flugblätter des Zentralvorstandes vertheilt; scheint jedoch wenig Wirkung zu haben. Es soll nun fernerhin mehr agitirt werden. Die Arbeitszeit beträgt 10½ Stunden. Gegenwärtig stehen die Kollegen von Basel in Unterhandlung für Reduzirung auf 10 Stunden. Wir wünschen besten Erfolg! —

Neuenburg. Aus dem Berichte dieser Sektion (Société des ouvriers relieurs de Neuchâtel) geht hervor, daß dort leider in Folge der allgemeinen ungünstigen Geschäftslage (namentlich durch die Misère in der Uhrenmacherei) der Verein in der verflossenen Berichtsperiode von 27 auf 9 Glieder zusammengeschmolzen ist (abgereist), welche sich allerdings mit möglichster Energie an der gemeinsamen Sache bethätigen. Wenn dem dortigen Vorstande in nächster Zeit etwa Flugschriften in französischer Sprache zur Verfügung gestellt würden, so könnte eine erhöhte Agitation entfaltet werden. Es liegen dort zwei Zeitungen auf: die deutsche „Buchbinder-Zeitung" und „Le Relieur", ein Fachblatt aus Paris.

Der Kassenstand beträgt zur Zeit 40,75 Frcs. Die Monatsauflage von 70 Cts. pro Mitglied wird bei besonderen Anlässen, wie Streikbewegungen 2c., auf 1 Frcs. erhöht. Die Sektion Neuchatel gehört auch der dortigen Arbeiter-Union an. Im letzten Jahr hielt der Fachverein 14 Sitzungen ab.

Luzern. Von dieser Sektion lag ein Finanzbericht pro 1893 vor, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen:

1. Quart.	Einnahme Fr. 26.55,	Ausgabe Fr.	11.70
2. „	„ „ 41.45,	„ „	15.15
3. „	„ „ 47.90,	„ „	23.90
4. „	„ „ 42.60,	„ „	17.73

Baarbestand auf 1. Januar 1894 mit Frcs. 32,57. Die Mitgliederzahl schwankt des stetigen Wechsels wegen zwischen 10—14 Kollegen. Korrespondenz im Eingang 27 und im Ausgang 21 Schriftstücke. Wir empfehlen dieser Sektion auch einige Rührigkeit in politischer und organisatorischer Hinsicht!

Aus Solothurn. Auswärtige Mitglieder der Sektion Bern übermittelten einen Situationsbericht über die Ortsverhältnisse in Solothurn. (Auch die Zweigsektion Biel hätte sich dürfen hören lassen.) Laut demselben erfreuen sich 8 Buchbindermeister dort ihres Daseins. Davon beschäftigen 4 Meister nur je einen, eventuell gar keinen Arbeiter, während in 3 anderen Ateliers noch 2—3 zu thun finden. In einem Kompagniegeschäft, Amiet, werden sich Vater und Sohn gegenseitig ablösen, da dort noch in alter Väterweise mit der Schneidhobelpresse gearbeitet wird. Von den 8 in Arbeit stehenden Buchbindergehilfen gehören nur 3 dem Verbande an. Es scheint auch in Solothurn eine kleine Bewegung stattgefunden zu haben. Wenigstens meldet der Bericht, daß nach stattgehabten Unterhandlungen die zehnstündige Arbeitszeit in den Ateliers der Firma Gebr. Walcker und Herrn Scherrer seit März d. J. eingeführt worden sei, während in einem anderen Geschäft, bei Herrn Steinlechner, seit November v. J. 10½ Stunden gearbeitet werde. Die Lohnverhältnisse werden als annehmbare geschildert mit 20 bis 30 Frcs. pro Woche. Es taget langsam!

(Schluß folgt.)

An die Sektionen

des Schweizerischen Buchbinder-Verbandes.

In der Generalversammlung vom 21. April abhin hat der Buchbinder-Fachverein Bern seinem Mandat als Vororts-Sektion Folge gegeben und den Zentralvorstand in folgender Weise bestellt: Präsident: Kollege Emil Baumgartner, Schifflaube 44, Bern, Matte; Kassier: Kollege Georg Mahlein, Nägeligasse 7, Bern; Sekretär: Kollege Jak. Läubli; Beisitzer: Kollegen Max Kratzsch und Karl Frey in Bern.

Indem wir die tit. Verbandsvereine und Berufskollegen allerwärts aufmerksam machen, daß alle Korrespondenzen 2c. an die Adresse des Verbandspräsidenten, dagegen alle Zahlungen, Nachnahmen u. s. w. nur an die Adresse des Kassiers zu senden sind, bitten wir um Ihre kräftige Unterstützung und Ihren Beistand, damit wir der gestellten Aufgabe gerecht zu werden vermögen. Unser Programm ist kurz, aber bestimmt: Es gilt die möglichst vollständige Organisation aller Angehörigen unseres Berufs und verwandter Geschäftszweige. Ferner die Zentralisation der Hilfsinstitute und die Vereinigung der graphischen Gewerbeverbände zur graphischen Union. Die Erfüllung dieser Aufgaben wird auch die Lösung unserer allgemeinen Forderung bedeuten: Verkürzung der Arbeitszeit und das Existenzminimum. Unbekümmert um die hinterlistige Kampfweise unserer Gegner von links und rechts wollen wir vorwärts schreiten, und da möchten wir Ihnen Allen noch die eindringliche Mahnung ans Herz legen: Seid einig!

Mit kollegialischem Gruß zeichnet

Bern im April 1894.

Der Zentralvorstand.

J. A.: **E. Baumgartner.**

Korrespondenzen.

München. Am 14. April hielt unsere Mitgliedschaft die 2. Generalversammlung ab mit folgender Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht; 2. Nachwahl von zwei Vorstandsmitgliedern; 3. Bericht über die Verkommnisse in der Obpacher'schen Anstalt; 4. Verschiedenes.

Aus dem Rechenschaftsberichte war zu entnehmen: Versammlungen wurden 7 abgehalten. Eingenommen wurden 433 Mk., ausgegeben 395 Mk., wovon 32 Mk. für Reiseunterstützung. Neuaufnahmen fanden statt im Januar 9, Februar 4, März 17; die hohe Zahl der im März Aufgenommenen erklärt sich aus dem Wiedereintreten verschiedener Kollegen aus der Obpacher'schen Anstalt. Jetziger Mitgliederstand 151 männliche und 6 weibliche Mitglieder.

In der darauffolgenden Wahl wurde Kollege Winter zum 1. Schriftführer und Kollege Greif zum Beisitzer gewählt.

Zu Punkt 3 führt Kollege Winter aus: Seit Eintritt des neuen Direktors sind 12—15 Buchbinder entlassen worden. Die Akkordpreise sind bedeutend reduzirt worden, so daß Buchbinder unter 16 Mk., Arbeiterinnen unter 5 Mk. pro Woche verdienten. Die Arbeiterinnen legten darauf die Arbeit nieder und ist diese dann außer Haus gefertigt worden. Von den Arbeiterinnen haben erst 3 wieder Stellung. Von den Buchbindern wurde, wie schon bekannt, ein Tarif ausgearbeitet, der sofort genehmigt wurde.

In der darauffolgenden Debatte wurde besonders die Handlungsweise des Kollegen Leis sehr getadelt. Ihm wurde vorgeworfen, daß er eine einberufene Werkstubenversammlung nicht besucht habe, auch den Tarif nicht unterschrieb, sodann habe er, nachdem die Arbeiterinnen die Arbeit niedergelegt, dieselbe bei sich zu Hause durch andere Arbeiterinnen verfertigen lassen, und darum nicht als organisirter Kollege gehandelt. — Darauf vertheidigte sich Leis dahin, daß er von der Versammlung erst Nachts etwas erfahren habe. Die Arbeit habe er zu Hause fertigen lassen, nachdem sich schon über 90 Personen zu derselben gemeldet hätten. Auch stellte er die Kollegen der Obpacher'schen Anstalt zur Rede, warum sie sich nicht auch solidarisch mit den Arbeiterinnen erklärt und die Arbeit mit denselben niedergelegt hätten. Diese antworteten, daß die ganze Angelegenheit zu schnell über sie gekommen sei.

Unterdessen waren 4 Anträge eingelaufen:

1. Den Kollegen Leis aus dem Verbande auszuschließen.

2. Die heutige Versammlung möge erklären, daß das Vorgehen des Kollegen Leis zum mindesten unschön ist und nicht dem Prinzip des Verbandes entspreche, und denselben auffordern, die Hausarbeit aufzugeben.

3. Eine Untersuchungskommission zu wählen.

4. Den Kollegen Leis aufzufordern, sein Ehrenwort dahin abzugeben, fernerhin in jeder Hinsicht als organisirter Arbeiter handeln zu wollen, und ihn dann nicht auszuschließen.

Antrag 1, 2 und 3 wurden abgelehnt, Antrag 4 angenommen. Nun wurde Leis aufgefordert, sein Ehrenwort abzugeben; derselbe lehnte dies jedoch ab, worauf Leis mit 18 gegen 15 Stimmen aus dem Verband ausgeschlossen wurde.

Es ist zu bedauern, wenn ein Mann wie Leis, der bis jetzt das größte Ansehen genoß, der seit 1876 dem Verein angehörte und selbst viel Zeit und Geld für denselben geopfert hat, sich jetzt so weit gegen die Organisation vergehen konnte.

Am Sonntag den 15. April hielten wir, wie bereits bekannt, unser diesjähriges Stiftungsfest ab. Jedes der Mitwirkenden that sein Bestes, um das Fest zu verschönern, und wird denselben hiermit im Namen der Mitgliedschaft der beste Dank ausgesprochen. Auch gelangten im Laufe des Abends verschiedene Glückwunschtelegramme an, und zwar je ein Telegramm von der Mitgliedschaft Stuttgart, Frankfurt und Hannover, und von den Kollegen E. Brumm aus Frankfurt und Chr. Schopper aus Stuttgart. Für diese Aufmerksamkeit ebenfalls besten Dank. Ein Tänzchen beendete die Feier.

Emil Schönberger, 2. Schriftführer.

München. Nicht etwa, um den aus dem Verband ausgeschlossenen H. O. Leis nochmals zu einer Entgegnung zu veranlassen, sondern um festzustellen, daß er höchst fataler Weise in der Versammlung vom 14. April sein eigener Richter gewesen, sollen diese Zeilen dazu dienen, etwaige Zweifel in dieser Sache endgiltig zu beseitigen. Nachdem Herr Leis bei der bewußten Tarifbewegung seine Unterschrift und Mitwirkung verweigerte, mußte naturgemäß die Erregung gegen denselben eine große sein, das Resultat war eine Anklage der Obpacher'schen Arbeiter gegen Leis, welche in aller Form gelegentlich der letzten Quartalversammlung vorgebracht wurde. Zunächst ist es doch nicht glaubwürdig — und wurde ihm auch in der Versammlung widerlegt —, daß Herr Leis „absichtlich" nicht eingeladen wurde. Es war doch im Verein genügend bekannt und fanden sich auch Vereinsmitglieder, welche nicht bei Obpacher beschäftigt sind, in bewußter Werkstubenversammlung ein, um so mehr hätte Leis hingehört, hat er es nun erfahren von wem immer.

Eine formelle Einladung Aller war ja nicht möglich, da die Versammlung erst kurz vor Feierabend beschlossen wurde. Durch die geschickte Vertheidigung desselben wurde die Anklage allerdings etwas in Schatten gestellt, und mit Rücksicht auf seine bisherige Thätigkeit unter den organisirten Kollegen, welche seine Fähigkeiten immer richtig zu würdigen wußten, hätte sich das Blatt noch zu Gunsten des Herrn Leis wenden können; doch in der letzten entscheidenden Minute hat er die Versammlung durch Verweigerung des vom Vorsitzenden verlangten Ehrenwortes, nach welchem er sich verpflichten sollte, in Zukunft konsequent nach gewerkschaftlichen Grundsätzen zu handeln, wieder umgestimmt, und das Endergebniß war die Ausschließung aus dem Verbande.

Wenn auch Herr Leis auf Grund einer unrichtigen Auffassung bei dieser Lohnbewegung inkonsequent gehandelt hatte, dann konnte er doch für die Zukunft versprechen, die Scharte wieder auszuwetzen, durch Verweigerung dieses Versprechens hat derselbe in letzter Versammlung sein Urtheil selbst gesprochen.

Was die Kollegen Moses und Winter anbetrifft, so wird es Sache derselben sein, auf die Beschuldigungen des Herrn Leis selber zu antworten. (Die Angelegenheit erscheint jetzt in der Zeitung doch genügend behandelt. Die Red.) Mögen die Behauptungen, welche Leis gegen einige seiner Ankläger in seinem Eingesandt macht, vielleicht zum Theil auch wahr sein, an der Thatsache, daß er als Gewerkschaftler inkonsequent gehandelt hat, ändert das nichts, und etwaige Mitschuldige würden von Seite der Mitgliedschaft früher oder später ebenfalls gerichtet werden. Wir unsererseits bedauern, daß ein Mann in einem entscheidenden Moment so inkonsequent handeln konnte. Nachdem Herr Leis sich auch nicht entschließen konnte, in Zukunft wenigstens diesen Prinzipfehler wieder gut zu machen, mußte sein Ausschluß erfolgen. Die Gewerkschaft war dies ihren zielbewußten Mitgliedern schuldig und konnte ihre Ehre nur erhalten durch Ausstoßung solcher Elemente, deren Gebahren den Kredit unseres Vereins bei der organisirten Arbeiterschaft nur zerstören könnte. Damit gilt die Sache für uns als erledigt, und schließen mit der Mahnung, die Gewerkschaftsidee nicht als modernen Sport, sondern als ernste Kampfthätigkeit aufzufassen.

Die Ortsverwaltung.

J. A.:

Jos. K. Feldigl, Vorsitzender.
Max Winter, Schriftführer.
Richard Moses, Kassier.

Berlin. Generalversammlung vom 16. April. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurde die Abrechnung vom Stiftungsfest gegeben. Dieselbe weist auf an Einnahme Mk. 91, der eine Ausgabe von Mk. 148,85 gegenübersteht, verbleibt ein Defizit von Mk. 57,85. Es ist dies seit langer Zeit das erste Vergnügen, welches mit einem Defizit abschließt. Kollege Schmidt gab seinem Bedauern Ausdruck, daß dies gerade beim Stiftungsfeste passirt ist. Zwar war dasselbe von vornherein nicht darauf angelegt, einen Ueberschuß zu erzielen, es waren Veranstaltungen getroffen, die bei dem Feste ungetheilten Beifall fanden, doch war der Besuch ein so beschämend schwacher, daß er für das Gefühl der Zusammengehörigkeit in den Kreisen der Mitglieder kein gutes Zeugniß giebt. Der Kassirer wurde auf Antrag der Revisoren entlastet. Hierauf gab Kollege Schmidt den Geschäftsbericht des Vorstandes für das 1. Quartal, der ein Bild eifriger Thätigkeit zeigt. Es fanden statt 1 ordentliche und 2 außerordentliche General- und 4 Mitgliederversammlungen, in letzteren wurden gediegene Vorträge gehalten. Die Zahl der Mitglieder stieg abermals, und zwar der männlichen von 500 auf 554 und der weiblichen von 50 auf 74. Leider hatten wir nicht weniger als 57 resp. 10 Mitglieder restirender Beiträge halber zu streichen, dieselben sind bei obigen Zahlen schon abgerechnet. Die Schuld liegt zum Theil in dem Umstande, daß wir durch unseren Arbeitsnachweis Aufnahmen vollziehen lassen. Da finden sich immer eine Anzahl neue „Mitglieder", die abspringen, sobald sie durch den Arbeitsnachweis eine Stelle erhalten haben. Wir werden jedenfalls dagegen Vorkehrungen treffen müssen. Für den Arbeitsnachweis erstattete Kollege Riedel den Geschäftsbericht. Es ließen sich als arbeitslos einzeichnen 339 Arbeiter und 147 Arbeiterinnen; davon waren 32 resp. 77 Nichtmitglieder. Es wurden verlangt 221 Arbeiter und 108 Arbeiterinnen; besetzt wurden durch Arbeiter 156 Stellen (66 zur Aushilfe), durch Arbeiterinnen 45. Die Bibliothek besteht nach dem Berichte des Kollegen Bette aus 223 Bänden bei 279 Benutzungen (darunter 31 Arbeiterinnen); der Kassenbestand beträgt 24 Mk. 6 Pf. Die Rechtsschutzkommission hat außer verschiedenen Klagen beim Gewerbegericht einen Prozeß angestrengt gegen die Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft auf Gewährung einer Rente an eine verunglückte Kollegin.

Kollege Christian erstattete den Kassenbericht. Es wurden für den Verband vereinnahmt 1519 Mk. 95 Pf., und ausgegeben 345 Mk. 2 Pf., so daß an die Zentralkasse 1174 Mk. 93 Pf. abgesandt werden können. Die gleichen Posten der Lokalkasse betrugen 558 Mk. 27 Pf. resp. 267 Mk. 95 Pf., verbleibt ein Bestand von 290 Mk. 32 Pf. Der Kassirer wurde auf Antrag der Revisoren einstimmig entlastet.

Die nöthig gewordenen Ersatzwahlen fielen wie folgt aus: Kollege Friedrich Belkin, S., Prinzenstraße 89, Hof 4 bei Fenner als 2. Kassirer, die Kollegen Radtke und Schiefer als Beisitzer und Frl. Ehlers zur Bibliothekskommission.

Der Vorstand beantragte, den Arbeitslosen zum 1. Mai eine Unterstützung zu gewähren. Nach längerer Debatte, die sich durchweg in zustimmendem Sinne bewegte, wurde beschlossen, jedes arbeitslose Verbandsmitglied, das sich zum 1. Mai in Berlin aufhält und mindestens 1 Woche arbeitslos ist, sowie 13 Wochen dem Verbande angehört, mit 2 Mk. zu unterstützen. Die nöthigen Gelder sollen der Mitgliedschaftskasse entnommen, jedoch durch Listensammlung wieder aufgebracht werden. Die Mitglieder wurden, soweit es ihnen nicht möglich ist, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen, verpflichtet, mindestens 25 Prozent ihres Tagesarbeits-

verdienstes an die Mitgliedschaftskasse zu entrichten. Sammellisten werden in allen Zahlstellen ausgegeben.

Hierauf brachte der Vorsitzende einen Brief des Verbandsvorstandes zur Verlesung, enthaltend die Gründe für Nichtbestätigung des Ausschlusses der Kollegen Paul und Otto Schneider. Der Vorstand empfahl der Mitgliedschaft, die Sache damit als beigelegt anzusehen. Die moralische Qualifikation beider, namentlich Paul Schneider's, sei zur Genüge gekennzeichnet. — Es entwickelte sich eine ausgiebige Diskussion. Mehrere Redner verlangten, es solle Beschwerde beim Ausschuß eingelegt werden; in der Verurtheilung der Schneider'schen Handlungen waren alle Redner einig. Kollege Riese meinte, einen schärferen Tadel habe der Verbandsvorstand gar nicht aussprechen können. Er ist überzeugt, daß, wäre der Verbandsvorstand in Berlin, und in Stuttgart die Angelegenheit passirt, auch nicht anders entschieden worden wäre. Es wurde schließlich mit 59 gegen 55 Stimmen dem Antrage des Vorstandes zugestimmt. Schließlich wurde noch ein Antrag der Arbeitsnachweiskommission verhandelt, laut welchem die Thätigkeit des Arbeitsnachweises für die Firma Bading (das ist dieselbe Firma, bei der Paul Schneider Werkführer ist) außer Kraft gesetzt werden soll. Es gelingt dem Arbeitsnachweis nicht, diese Firma zufrieden zu stellen; als ihr Arbeitskräfte zugewiesen wurden, sei die Stelle schon besetzt gewesen. Mit einer Arbeiterin sei geradezu schmutzig verfahren werden. Man stellte sie auf Stücklohn ein und als sich's zeigte, daß sie keine ganz perfekte Falzerin war, wurde ihre Arbeit im Stücklohn bezahlt und sie dann entlassen. — Der Antrag der Kommission wurde mit großer Majorität angenommen. — Die nächste Versammlung findet am 7. Mai mit einem Vortrage des Herrn Professor Dr. W. Förster statt.

Bericht des Gauvorstandes vom 8. Gau. (Bayern.)

München. Am Ende des ersten Geschäftsjahres angelangt, kommt unterzeichneter Gauvorstand auch seiner letzten Verpflichtung nach und soll an dieser Stelle den Mitgliedern des 8. Gaues (Bayern) über die Thätigkeit der Gauverwaltung im verflossenen Geschäftsjahre ein ausführlicher Bericht erstattet werden. Der Gauvorstand wurde innerhalb des Zeitraums vom 8. Juni bis 15. Juli 1893 gewählt; durch das unerwartete Ablehnen eines der neugewählten Gauvorstandsmitglieder mußte eine Ergänzungswahl stattfinden, dieselbe erlitt unliebsame Verzögerungen, so daß der Gauvorstand erst am 28. Oktober als vollzählig zusammentreten konnte. Als Amtsdauer wurde vorläufig ein Jahr in Aussicht genommen, da das Verbandsstatut in dieser Angelegenheit nichts Bestimmtes vorschreibt. Das erste Vierteljahr war verflossen, ohne daß der statutengemäßen Verpflichtung, einen Vierteljahrsbericht einzusenden, entsprochen werden konnte, da nach vorheriger Ausführung fast 4 Monate allein von der zweimaligen Vorstandswahl in Anspruch genommen wurden, ein Zeichen, daß man sich an diese Art von Wahlen mittels Urabstimmung (im größeren Wahlbezirk) erst hineinleben muß.

In einer Sitzung vom 31. Oktober 1893 wurde beschlossen, Situationsberichte aus allen Gauorten und auch solchen, wo Einzelmitglieder existiren, zu sammeln, um zunächst unser Arbeitsfeld näher zu besichtigen und unserer Hauptaufgabe „Agitation“ somit eine greifbare sichere Unterlage zu geben. Um Situationsberichte wurden zunächst angegangen die Städte: Fürth, Erlangen, Nürnberg, Würzburg, Regensburg und Augsburg. Am 3. Dezember waren wir im Besitz der Situationsberichte von sämmtlichen vorher bezeichneten Städten und wurde zunächst eine Sichtung der Berichte vorgenommen. Das Ergebniß dieser Einsichtnahme war kein besonders günstiges, sämmtliche Städte, mit Ausnahme von Augsburg, boten wenig oder keinerlei Veranlassung zu einem größeren umfangreicheren Unternehmen, wenigstens nicht in dem Maße, daß Aufwand und Kosten in halbwegs richtigem Verhältniß zu den von dort zu erwartenden Erfolgen stehen konnten. Eine Agitationsreise „um jeden Preis“, welche blos den Zweck gehabt hätte, die alten sattelfesten Verbandsmitglieder unnöthigerweise zusammenzutrommeln, hätten wir beispielsweise in Fürth, Erlangen und Nürnberg wohl wagen können, doch waren wir der Anschauung, daß wir unsere Arbeitskraft vorerst da zur Verfügung stellen mußten, wo sie auch unbedingt nothwendig war und wirklich Nutzen bringen konnte; wir fanden es daher für gut, den Verbandsorten unseres Gaues freie Hand zu lassen; die Vertheilung der vom Hauptvorstand ausgegebenen Agitationszirkulare konnten für die hier in Betracht kommenden Verhältnisse genügen.

Einstweilen richteten wir unser Augenmerk auf Augsburg, wo schon eine beträchtliche Anzahl Einzelmitglieder unseres Verbandes existiren und auch eine Verwaltungsstelle der Zentralkranken- und Sterbekasse der Buchbinder seit Jahren gegründet ist. Würzburg und Regensburg wurden mit Rücksicht auf die ungünstigen Berichte von uns vorerst aufgegeben. Durch Vermittlung unserer Vertrauensleute F. Keilhack und Fr. Sauter in Augsburg erwirkten wir die Erlaubniß von Seiten des Ortsvorstandes der Augsburger Krankenkasseverwaltungsstelle, im Anschluß an eine der nächsten Krankenkassenversammlungen unsere Agitation an Ort und Stelle zum Austrag bringen zu dürfen, damit uns die Kosten einer öffentlichen Versammlung, deren Zweck und Erfolg in Augsburg auch etwas zweifelhaft war, erspart blieben. In Begleitung des Ortsvorstandes der Münchener Krankenkasseverwaltungsstelle (Herr O. Leis), der uns speziell in dieser Sache von Nutzen sein konnte, verfügte sich ein Mitglied des Gauvorstandes (J. Feldigl) am 7. Januar 1894 nach Augsburg und entledigte sich vor einer leidlich gut besuchten Versammlung der Augsburger Kollegen nach Schluß der Krankenkassenangelegenheiten seines agitatorischen Auftrages. Zwei Neuaufnahmen bildeten den Erfolg dieser Agitationstour; allerdings etwas wenig, aber immerhin etwas, was die Hoffnung auf weitere Erfolge nur fördern kann. Gemäß § 20 des Verbandsstatuts wären die Verbandsmitglieder Augsburgs jetzt stark genug vertreten, um eine eigene Mitgliedschaft zu bilden, doch auf Wunsch der Augsburger Kollegen bleibt es vorläufig beim Alten; die finanzielle Basis einer solch kleinen Mitgliedschaft ist eben noch keine solide, die Hauptkasse müßte schon Anfangs und auch noch später Zuschüsse leisten; es ist jedenfalls besser, abzuwarten, bis der Bestand der erreichten Mitgliederzahl in Augsburg sich noch verstärkt, wenigstens dauernd anhält.

Auch der Vorort und Sitz des Gauvorstandes „München“ wurde bezüglich Agitation nicht vergessen und daselbst am 9. Oktober 1893 gelegentlich der Gründung eines Gewerkschaftskartells am Orte eine öffentliche Agitationsversammlung, wo Kollege F. Dempwolf referirte, abgehalten, deren Resultat fünf Neuaufnahmen waren.

Was übrigens den Werth der öffentlichen Agitationsversammlungen anbetrifft, so können wir uns der Bemerkung nicht enthalten, daß von mancher Seite der Werth derselben gewaltig überschätzt wird; in einer größeren Stadt mag es noch angehen, in kleineren Orten jedoch kann ein rühriger Verbandskollege mit einigermaßen Agitationstalent versehen, mindestens dasselbe leisten und bezwecken, wie ein redebegabter eigens bestellter Reiseagitator, dessen Arbeit aber immer mehr oder minder hohe Kosten verursacht.

Unser Bericht geht somit zu Ende. Wenn wir auch nicht momentan von glänzenden Erfolgen berichten können, so glauben wir doch den Boden da geebnet zu haben, wo bei besonnenem, sicherem Vorgehen auch einmal ein dauernder und demgemäß auch wirklich glänzender Erfolg errungen werden kann. Wir betrachten nach Ablauf eines Jahres unsere Amtsdauer für geschlossen und geben die anvertrauten Mandate wieder in die Hände unserer Mandateure zurück. Die näheren Bestimmungen über die Neuwahl des Gauvorstandes werden im Laufe der kommenden Woche an die Bevollmächtigten der Mitgliedschaften unseres Gaues abgehen.

Mit kollegialem Gruß
Der Gauvorstand.
J. A.: Josef K. Feldigl,
München, Schellingstr. 111 I, Rckg.

Rundschau.

* Der Schneiderstreik in Stuttgart ist für die Arbeiter siegreich beendet. Dieselben haben 10½stündige Arbeitszeit, sowie die geforderte Lohnerhöhung bewilligt bekommen.

* Eine Lohnbewegung der Dachdecker in Nordhausen steht auf 1. Mai bevor; an diesem Tage soll eine Lohnerhöhung gefordert und bei Verweigerung derselben die Arbeit sofort niedergelegt werden.

* Der Maurerstreik in Freiburg i. B. ist noch im vollen Gange.

* Der Malerstreik in Zürich ist versumpft — nicht beendet — da ein großer Theil der Streikenden abgereist ist, ein anderer Theil in Zürich Arbeit gefunden hat und eine Anzahl auf eigene Rechnung für Private arbeitet, so daß also streikende Maler nicht mehr vorhanden sind. An Streikbrechern hat es nicht gefehlt.

* Zur Maifeier! Das Organisationskomité für die Maifeier in England hat beschlossen, der Arbeiterschaft in Europa und Amerika die Annahme einer gleichlautenden Resolution zu empfehlen. Dieselbe hat folgenden Wortlaut:

Resolution.

„Die Versammlung entsendet brüderliche Grüße an die zur Bekundung der Solidarität heute, am 1. Mai, versammelten Arbeiter der ganzen Welt. Sie fordert dieselben auf, für die Befreiung von der Lohnsklaverei kein Mittel unbenutzt zu lassen und unablässig zu wirken für die Erringung der sozialistischen Produktionsweise, bei welcher die Produktionsmittel sich im Besitz der Allgemeinheit befinden.“

* Zur Maifeier in Oesterreich. Eine Deputation der Arbeiter aus der ersten mechanischen Weberei in Rothkostelетz kündigte dem Direktor an, daß die Arbeiterschaft, so wie jedes Jahr, auch heuer am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen werde. Die Direktion versprach, die Fabrik am 1. Mai vollständig ruhen zu lassen und die Dampfmaschinen nicht in Gang zu bringen. Die Fabrik beschäftigt 500 Arbeiter. — In ähnlicher Weise kam die Direktion der Eisenwerke in Marktl bei Lilienfeldt ihren Arbeitern entgegen. Es wurde zwischen ihr und dem Arbeiterausschuß folgende Vereinbarung getroffen: Alle jene Arbeiter, welche den 1. Mai frei haben wollen, sollen sich bis spätestens 21. April bei ihrem Werkmeister melden, und erhalten dieselben ohne Weiteres für den 1. Mai Urlaub, jedoch mit der Beschränkung, daß Arbeitern des Hüttenwerkes und des Blechwalzwerkes nur dann Urlaub ertheilt werden kann, wenn sich die Mehrzahl der Arbeiter eines solchen Betriebs für die Freigebung des 1. Mai meldet.

Man sieht an diesen beiden Beispielen recht deutlich, daß bei einigem guten Willen seitens der Unternehmer dem Wunsche der Arbeiter wohl nachgekommen werden könnte. Die Schädigung der Produktion ist eitel Flunkerei, man setzt dem Feiertag der Arbeiter nur Widerstand entgegen — aus Prinzip.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 20 Pfg. (pro Quartal 2,50 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteure zu beziehen. Erschienen ist Heft 30.

„Der Sozialdemokrat“, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Beuth-Straße 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsspediteure. Unter Kreuzband für Februar-März 1 Mark. Erschienen ist Nr. 12.

„Sozialpolitisches Zentralblatt.“ (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von Carl Heymann, Berlin W., Maurerstr. 44.) Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf., Einzelnummer 20 Pf. Erschienen ist Nr. 30.

Im Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart erscheint gegenwärtig in Lieferungen **„Liebknecht's Volks-Fremdwörterbuch“** und **„Die Geschichte der Kommune von 1871“** von Lissagaray. Illustrirte Ausgabe. Von beiden Werken liegen uns jetzt vier Hefte vor. Das „Volks-Fremdwörterbuch“ ist einer vollständigen Umarbeitung unterzogen und sein Inhalt um Bedeutendes vermehrt, so daß es jetzt allen Anforderungen, die man an ein gutes Volks-Fremdwörterbuch zu stellen berechtigt ist, entspricht. — Die Lissagaray'sche „Geschichte der Kommune von 1871“ verdankt ihr Erscheinen in Lieferungen, wie uns die Verlagshandlung bereits früher mittheilte, einem vielfach geäußerten Wunsch aus jenen Kreisen, denen eine einmalige Ausgabe von 3 Mark für das komplete Werk zu viel war. Die beiden Lieferungen enthalten folgende Bilder: „Die Proklamirung der Kommune“, „Ein verwundeter Föderirter unter dem Schutz des rothen Kreuzes“, sowie das Porträt „Flourens“. (Die Lieferungen der beiden Werke erscheinen abwechselnd alle acht Tage zu dem Preis von 20 Pfg.)

Heft 4 des Volks-Lexikon, Herausgegeben von Emanuel Wurm, Verlag von Wörlein & Comp., Nürnberg, ist soeben erschienen und enthält folgende größere Artikel: Alkoholismus, Alpen, Aluminium, Amerika, Ammoniak, Amnestie, Amortisation, Amphibien (mit Abbildungen). — Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

„Die Wohlfahrt“, Zeitschrift für volksthümliche Heilweise und soziale Gesundheitspflege. Verlag von Josef Beranek, Reichenberg, Böhmen, Friedländerstraße 12. Abonnementspreis pro Jahr 1,50 Gulden = 3 Mark. Erschienen ist Heft 4 des 1. Jahrgangs.

„Die Zeitschwingen“, Monatsschrift für Volksbildung, Aufklärung und Unterhaltung. Verlag von J. Beranek, Reichenberg, Böhmen, Friedländerstr. 12. Preis pro Heft 40 Pfennig. Erschienen ist Heft 4 des 5. Jahrgangs.

„Illustrirtes Familienbuch der Naturheilkunde.“ Herausgeber Ludwig Rexhäuser, Verleger C. Schremmel in Leipzig. Erscheint in ca. 35 Lieferungen à 20 Pfg. Erschienen sind bis jetzt 16 Hefte.

„Der Arbeitsvertrag“, von Rich. Lipinski, Leipzig, Poststraße 6. (Selbstverlag.) Preis elegant brosch. 20 Pf. Die Broschüre behandelt an der Hand der Gewerbeordnung, des Gewerbegerichtsgesetzes, sonstiger Reichsgesetze und Urtheile verschiedener Gewerbegerichte die einschläglichen Bestimmungen in Bezug auf den Arbeitsvertrag und bildet so gleichsam einen Leitfaden für den Arbeiter.

Briefkasten.

Für nächste Nummer mußte zurückgestellt werden: Thätigkeitsbericht vom Gau I und Erwiderung Moses München.

H. W. in Weimar, Fr. S. in Hagen, L. B. in Bielefeld. Inserat war für vorige Nummer zu spät eingetroffen.

E. Sch. in München. Der Bericht kam erst Mittwoch Nachmittag; um diese Zeit muß der Satz schon druckfertig sein.

E. B. in Bern. Bestätigen, daß Sie für Einsendung des Protokolls 1,35 Frcs. an Porto zu verauslagen hatten.

Fragekasten.

Wodurch wird bei bronzirten Flächen resp. Schnitten Glanz erzielt? K.

Abänderungen im Adressenverzeichniß.

Abänderungen in den Adressen der Mitgliedschaften.

Fürth: E. Zöllner, Sommerstr. 6 II.
Kiel: Robert Nitsche, Langersegen 27, part.

In Gegenseitigkeit stehende Vereine.

Bern: Karl Moser, Genossenweg 5, Langgasse.

Abänderung im Verzeichniß der Reise-Unterstützungs-Auszahler.

Düsseldorf. Z.A. J. Boß, Neustraße 49; den ganzen Tag.
Flensburg. Z. A. Jedzini, Holm 53; von 12 bis ¾1 und 7—8 Uhr.
Fürth. Z. Joh. Federlein, Ottostr. 6 II; von 12—½2 und 6—7 Uhr.
Rostock. Z. Otto Kolberg, Eselsöterstr. 16; von 8—10 und 3—5 Uhr, an Sonntagen jedoch Schnickmannsstraße 34, von 10—11 Uhr.
Bern. Vg. Café Ketterer, Zeughausgasse 11.

Adresse des Schweiz. Buchbinderverbandes.

Emil Baumgartner, Schifflaube 44, Matte, in Bern (Vorsitzender).
Georg Mahlein, Nägeligasse 7, in Bern (Kassier).

Aufruf an die Arbeiter und Arbeiterinnen des graphischen Gewerbes zu Berlin.

Genossen und Genossinnen!

Allerorten hat sich die Arbeiterwelt vorbereitet, den Feiertag der Arbeit, den 1. Mai, festlich zu begehen. Auch die Arbeiterschaft Berlins, der Metropole Deutschlands und der deutschen Sozialdemokratie, ist gerüstet, an diesem Tage mit Ernst und Würde zu demonstriren für die Erreichung des Achtstundentags, für den Schutz der Arbeit. Ihr Angehörige des graphischen Gewerbes habt beschlossen, an diesem Tage die Arbeit ruhen zu lassen, wo immer dies angeht. Wir wollen Euch nicht erinnern an Euren Beschluß, wir sind dessen gewiß: Wo immer Angehörige unseres Berufs beschäftigt sind, sie werden eingedenk sein ihrer Verpflichtung, sie werden, sofern nicht ihre Existenz dadurch zerstört wird, an diesem Tage ihrer Arbeitsstätte fern bleiben.

Und alle diese Kollegen und Kolleginnen fordern wir auf, zu erscheinen in der

Oeffentlichen Demonstrationsversammlung

am Dienstag den 1. Mai, Vormittags 10 Uhr, im Böhmischen Brauhaus, Landsberger Allee.

Alle freiwillig Feiernden und Alle, deren Arbeitsruhe erzwungen ist, die als Opfer der industriellen Entwicklung aufs Pflaster geworfen wurden und denen vor Allem unser Protest nutzen soll, mögen erscheinen und unsere Demonstration wirkungsvoll machen. Sammelt Euch, Arbeiter und Arbeiterinnen in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie am Vormittag des 1. Mai bis spätestens 9½ Uhr bei Ehrenberg, S., Annenstraße 16, auf daß dort Eure Zahl festgestellt wird und Ihr dann gemeinsam Euch nach dem Versammlungslokal begebt.

Die Kollegen und Kolleginnen jedoch, auf denen der tyrannische Druck des Kapitals so hart lastet, daß sie nicht die Arbeitsruhe ermöglichen können, sie mögen gedenken der Arbeitslosen, denen dieser Tag verschönt werden soll. Sämmtliche Organisationen des graphischen Gewerbes werden ihre Arbeitslosen unterstützen. Die Organisation der Arbeiter und Arbeiterinnen, an die wir uns hier wenden, verlangt von ihren Angehörigen, soweit sie an diesem Tage thätig sind, ein Viertel des Tagesarbeits-Verdienstes. Thue Jeder seine Schuldigkeit!

Auf zum Maifest der Arbeit!

Mit solidarischem Gruß.

Das Komite des graphischen Gewerbes.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- u. Begräbnißkasse der Buchbinder u. verw. Geschäftszweige.

[149 [1.50

Verwaltungsstelle Stuttgart.

Samstag den 21. April ist das Mitglied

Herr Friedrich Dussling

im Alter von 55 Jahren gestorben.

Die Ortsverwaltung.

Mitgliedschaft Magdeburg.

Sonnabend den 28. April, Abends 8½ Uhr, Kleine Klosterstraße 15

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Statistik.
3. Fragekasten.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

150] [1.80 **Der Vorstand.**

NB. Mitglieder, welche aus der Bibliothek Bücher entliehen haben, werden gebeten, dieselben Revisions halber in dieser Versammlung zurückzugeben.

Der Bibliothekar.

Am 14. April starb nach längerem Leiden unser Kollege und treues Mitglied

Wilhelm Schlichthaber.

Ehre seinem Andenken! 151] [1.10

Mitgliedschaft Bielefeld.

Fachverein Leipzig.

152] **(Arbeiter u. Arbeiterinnen.)** [1.30

Sonnabend den 5. Mai, Abends ½9 Uhr, im „Universitätskeller“, Ritterstr. 7 I

Vereinsversammlung.

Tagesordnung: Vortrag von Herrn Dr. Popitz über: „Stauberkrankungen der Athmungsorgane“.

Der Vorstand.

Stadt Hannover, Leipzig, Seeburgstrasse.

Empfehle 153]

Guten bürgerlichen **Mittagstisch** zu . . 40 Pf.
Allabendlich **frischen Stamm** von . . 30 Pf. an.
Echt Culmbacher, à Glas . . . . 15 Pf.
ff. Crostitzer Lagerbier, 2 Glas . . 25 Pf.
Gesellschaftszimmer, kleiner Saal zu Versammlungen. [2.20

Hochachtungsvoll **W. Spiess.**

Kollege **Krieger** (Goldschnittmacher) wird ersucht, seine Adresse an die Mitgliedschaft Weimar zu senden. 154] [0.30

[155

Herausgegeben vom Verband durch A. Dietrich, Stuttgart. — Verantwortlicher Redakteur: A. Dietrich, Heusteigstraße 30. — Druck von J. H. W. Dietz, Stuttgart.